



**Kunst, die existenzielle Fragen aufwirft, ist in der Ausstellung „Metakom“ gebündelt: (v. l.)** Stahlskulptur von Klaus Reincke mit (Video-)Installationen von Gili Avissar und Nir Alon. **Bilder: Pieper**

# „Metakom“ – vom Wagnis einer Annäherung

Von unserem Redaktionsmitglied  
**DORIS PIEPER**

**Gütersloh (gl). Kunst spiegelt das Leben wider. Sie wirft Fragen auf und liefert – zeitgemäß und gesellschaftlich relevant – Antworten. Das hat sie mit der Thora, der hebräischen Bibel, und deren immer wieder aktualisierten Kommentierungen gemein. Was liegt da näher, als beides in einen neuen, ungewöhnlichen Kontext zu bringen? Ein Experiment, das der Kreiskunstverein Gütersloh jetzt anlässlich der „Jüdischen Kulturtag NRW“ wagt.**

In Kooperation mit „Raumordnung“, der Krefelder Gesellschaft für Kunst und Gestaltung, dem Kunstverein Kreis Soest und Friederike Schir, Kuratorin des gleichnamigen Art-Concept-Büros in Bielefeld, ist eine Ausstellung im Domizil an der Güterloher Hohenzollernstraße 30 gelungen, die ab Sonntag auf vielschichtige Art einen Zugang zur jüdischen Kultur und Denkweise offenbart. Zehn Künstler – international tätige jüdische und deutsche aus der Region – liefern einen Dialog, dem zu lauschen sich lohnt.

Philosophische Klammer ist ein Text aus dem Buch Kohelet (Prediger), der sowohl Fragen der Lebensbewältigung aufgreift als auch das Ringen des Einzelnen mit dem Transzendentalen beschreibt. Daher stammt auch der Titel zur Ausstellung: **Metakom**

– und das Meer ist keinmal voll“.

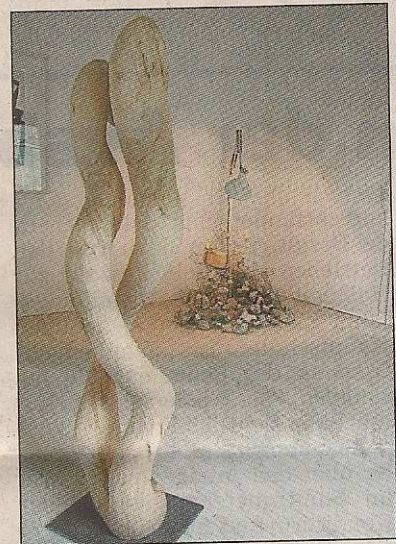
Ob Malerei, Fotografie, Skulptur oder Installation, es geht um die Balance zwischen Selbstbestimmung und Schicksal. Welche Möglichkeiten hat der Mensch als Nanopartikel im Fluss der Dinge, als Sekundenbruchteil im Lauf der Zeit? Dazu lässt Aharon Ozery, der derzeit auch im Berliner Künstlerhaus Bethanien ausstellt, seine Bambussegel als Symbole der Freiheit in einer Unendlichschleife kreisen, während der in New York lebende Itamar Jobani in winzigen Zeichnungen Menschen zeigt, die über sich selbst hinauszuwachsen scheinen.

Nir Alon, Dozent an der Hamburger Kunsthochschule, lässt einen Stuhl wie einen Strangulierten von der Decke baumeln. Gili Avissar konstruiert per Trickfilm den in ewiger Bewegung gefangenen Menschen. Dazu gesellen sich als Sinnbild allgemeiner Vergänglichkeit die feinen Sandarbeiten von Micha Ullmann, dem in Jerusalem eine große Retrospektive gewidmet wird.

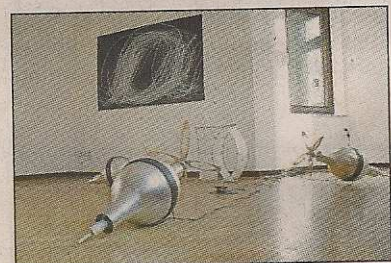
Beeindruckend sind die Fotografien von Ella Littwitz. Was wie ein Planet im schwarzen Universum wirkt oder wie ein Stück Kohle auf dunklem Samt, erweist sich als inszeniertes Abbild von Granatsplittern, die man den im Yom-Kippur- oder Libanon-Krieg verletzten Freunden der Fotografin aus dem Fleisch geschnitten hat. Leben mit der Poesie des Grauens. Auch das ist jüdische Befindlichkeit.



**Kuratorin Friederike Schir** vor einem Bild von Aatif.



**Panta rhei – alles fließt:** Skulptur von Johannes Zoller und Installation von Ariel Reichman.



**Aharon Ozery** reflektiert den Lauf des Lebens.